

GLOBAL LERNEN

Das Thema: Jugend und Gewalt



Service für Lehrerinnen und Lehrer

Die Zeitschrift GLOBAL LERNEN wendet sich an Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufen. Sie erscheint drei Mal pro Jahr und kann kostenlos bezogen werden.

GLOBAL LERNEN wird von „Brot für die Welt“ in Zusammenarbeit mit dem „Arbeitskreis Pädagogik“ und dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V. erstellt.

Sie können GLOBAL LERNEN abonnieren (s. Seite 12).

ISSN 0948-7425

Ausgabe 2008-1

Brot
für die Welt
Ein Stück Gerechtigkeit

Inhalt

Praxis

- 3 Im Angesicht der Gewalt
- 4 Jugend – Gewalt – Kolumbien

Infos

- 5 Jugend zwischen Krieg und Frieden
- 6 Jugend und Gewalt
- 7 Jugendgewalt weltweit
- 8 Aufwachsen mit Gewalt
- 9 Friedensgemeinden

Konkret

- 10 „Red Juvenil“ in Kolumbien

Nachrichten

- 11 Jahrestagung in Berlin

„Jugendgewalt zeigt sich in unterschiedlichen Formen. Ob bewaffnete Drogengangs in Rio und Chicago, Krawalle in den Vorstädten von Paris, Angriffe auf Ausländer in deutschen Städten oder auch Jugendbanden in Staaten, in denen bis vor kurzem Krieg oder Bürgerkrieg geherrscht hat – es gibt eine gemeinsame Ursache: Ausgrenzung und fehlende Zukunftsperspektiven, so dass es für die Jugendlichen nur die Perspektive gibt: Ich bin in ein paar Jahren tot, also versuche ich jetzt, das zu

erreichen, was ich erreichen will an Statussymbolen, an materiellem Wohlstand, an Macht, weil irgendwann ist es sowieso vorbei, und über die Zeit hinaus habe ich keine Perspektive ...“

So lautet das Fazit eines Berichtes im Deutschlandfunk über eine Tagung an der Evangelischen Akademie Loccum zum Thema „Jugendgewalt weltweit“ im November 2007. Der Begriff „Jugendgewalt“ drückt nur die eine Seite der Medaille aus. Die andere Seite

hat ebenfalls ein sehr hässliches Gesicht: Denn zur „Jugendgewalt“ gehört auch die Gewalt gegen Jugendliche, sei sie struktureller oder kultureller Art oder gar in Form sichtbarer, körperlicher Verletzungen. Unheilvolle Kreisläufe ergeben sich: Jugendliche Kindersoldaten zum Beispiel sind erkennbar Gewaltopfer und -akteure gleichermaßen.

Glücklicherweise gibt es einen dritten Aspekt: Jugendliche sind auch Akteure gegen Gewalt und für Frieden. Sie

Kontakte für Globales Lernen

„Brot für die Welt“
„Brot für die Welt“, Staffenbergstraße 76, 70184 Stuttgart
Telefon: 0711 2159-0
Fax: 0711 2159-368
bildung@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de

Friedenspädagogik
Institut für Friedenspädagogik
Corrensstraße 12, 72076 Tübingen
Telefon: 07071 920510
Fax: 07071 9205111
kontakt@friedenspaedagogik.de
www.friedenspaedagogik.de

Konzeption von Global Lernen

Die Zeitschrift „Global Lernen“ bietet Ihnen folgende Rubriken:

1. Praxis

Direkt im Unterricht und in der Bildungsarbeit einsetzbare Arbeitsblätter (Seiten 3 und 4)

2. Info: Zur Diskussion

Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln (Seiten 5 bis 8)

3. „Brot für die Welt“ konkret

Stellungnahmen, Einschätzungen und Projekte von „Brot für die Welt“ zum Thema (Seite 10)

4. Nachrichten

Wissenswertes aus der Bildungsarbeit von „Brot für die Welt“, dem Arbeitskreis „Pädagogik“ und dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V. (Seite 11)

Praxis – zum Einsatz der Arbeitsblätter

Die Arbeitsblätter auf den Seiten 3 und 4 sind jeweils für den Einsatz in einer Unterrichtsstunde konzipiert. Das entsprechende Arbeitsblatt wird für alle Schülerinnen und Schüler kopiert. Die Arbeitsblätter eignen sich besonders für den Einsatz in Arbeitsgruppen.

Arbeitsblatt 1

Wie und wodurch erleben Jugendliche (hier und anderswo) Gewalt? Warum greifen Jugendliche zur Gewalt? Mit Hilfe einer Identifikationsübung auf Arbeitsblatt 1 sollen sich die Schülerinnen und Schüler in (abgebildete) Situationen einfühlen, in denen Jugendliche mit Gewalt konfrontiert sind. Die Fotos sollten hierzu entweder kopiert oder projiziert werden). Ausgewählte Texte werden der Klasse vorgestellt. Im Anschluss werden die Erscheinungsformen, Ursachen und Gründe für Jugendliche als Gewaltopfer und Täter systematisch untersucht (vgl. S. 5, 6). Wichtig ist es dabei, auch die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Jugendgewalt hier und in anderen Regionen herauszuarbeiten (S. 7).

Arbeitsblatt 2

Die Schülerinnen und Schüler skizzieren (malen) ein Bild, das ihre Sicht auf ihren eigenen Alltag darstellt. Die Bilder werden knapp erläutert und an die Wand gepinnt. Danach wird die Zeichnung von Arbeitsblatt 2 projiziert. Einzelne Schüler formulieren ihre Sichtweise des Bildes. Erst danach wird nach dem Land, in dem dies geschieht, gefragt. Eine Karte mit Lateinamerika wird aufgehängt und es werden knapp einige Basisdaten zur Gewalt in Kolumbien gegeben (S. 8). Kleingruppen gehen anhand der Texte (in der rechten Spalte von Arbeitsblatt 2) der Frage nach den Erlebnissen von Kindersoldaten und deren Auswirkungen auf das weitere Leben nach. Ferner versuchen sie die Gründe, warum Kinder zu Soldaten (gezwungen) werden zu systematisieren.

suchen nach Wegen aus der Gewalt, engagieren sich und stellen ein unverzichtbares Potenzial für die Entwicklung einer Zivilgesellschaft dar. Leider wird dieses Potenzial noch viel zu wenig erkannt und gefördert – weltweit, aber auch in Deutschland.

Jugend und Gewalt: Thema für Globales Lernen

Die vorliegende Ausgabe von Global Lernen handelt von diesen drei Aspekten des Themas „Jugend und Gewalt“ und will dazu Anregungen für Schule und Globales Lernen geben. Dabei steht der Blick hinter die Kulissen und über die Grenzen im Vordergrund. Warum glauben Jugendliche in Deutschland zur Gewalt greifen zu müssen, warum in den Krisen- und Kriegsregionen dieser Erde? Gibt es trotz der „gewaltigen“ Unterschiede auch Gemeinsamkeiten bei den Ursachen oder bei den Zielen und Ausdrucksformen? Vor allem aber gilt das Interesse der Frage, was getan wird und getan werden kann, um den unterschiedlichen Gewaltspiralen zu entgehen.

Lernen von „Red Juvenil“

„Brot für die Welt“ fördert weltweit Projekte, in denen Probleme wie Gewalt gegen und Gewalt von Jugendlichen eine große Rolle spielen. Eine herausragende Rolle spielt dabei das vom langjährigen Bürgerkrieg geplagte Kolumbien. Dort haben sich im Verlauf der Jahrzehnte regelrechte „Gewaltmärkte“ entwickelt und trotzdem – oder gerade deswegen – zählen viele Jugendliche dort zu den wichtigen Akteuren gegen Gewalt. Die Jugendorganisation „Red Juvenil“ ist ein Beispiel für Kreativität, Mut und Hoffnung und kann Anregungen geben auch für Jugendliche in Deutschland (siehe Seite 10). Es wäre fruchtbar im Sinne von

Globalem Lernen, wenn sich immer mehr Schulen für dieses und andere Beispiele interessieren und öffnen könnten für einen weltweiten Dialog über das Thema „Jugend und Gewalt“.

„Brot für die Welt“: Sonderprogramm Kolumbien

In kaum einem Land dieser Erde ist das Thema „Jugend und Gewalt“ so präsent wie in Kolumbien. Deshalb ist es gut, dass „Brot für die Welt“ mit dem Sonderprogramm Kolumbien seit August 2003 verstärkt auf die Arbeit und Situation ihrer Partnerorganisationen in Kolumbien aufmerksam macht, die aufgrund ihres Engagements für Frieden, Gerechtigkeit und Menschenrechte bedroht sind.

Das Sonderprogramm

Kolumbien verbindet vorbildlich Globales Lernen mit dem direkten Kontakt zu Menschen aus Kolumbien und Aktionsmöglichkeiten zu deren Schutz. Besonders erfolgreich war die Begegnung zwischen hiesigen Jugendlichen mit Gästen des „Red Juvenil“ aus Medellín (siehe Seite 9). Regelmäßig und aktuell informiert der E-Mail-Rundbrief und ruft bei Bedrohung von Partnern zu Eilbriefaktionen auf. Außerdem stehen Filme, Materialien und Hintergrund-Informationen zur Verfügung.

Kontakt:

Sonderprogramm Kolumbien
Karen Neumeyer
Regionalverantwortliche Lateinamerika
Stafflenbergstr. 76
70184 Stuttgart
kolumbien@brot-fuer-die-welt.org
www.brot-fuer-die-welt.de/kolumbien

Im Angesicht der Gewalt



Ein palästinensischer Junge flieht vor israelischen Panzern, die nach Bethlehem vorstoßen (März 2002).



Am Rande eines Neonazi-Aufmarsches in Leipzig stellt sich ein linksautonomer Gegendemonstrant einem anrückenden Wasserwerfer der Polizei entgegen (November 2001).



Ein Kindersoldat kämpft während des Bürgerkriegs in Liberia für die Regierungstruppen (Juli 2003).

Bildbeschreibung und Recherche

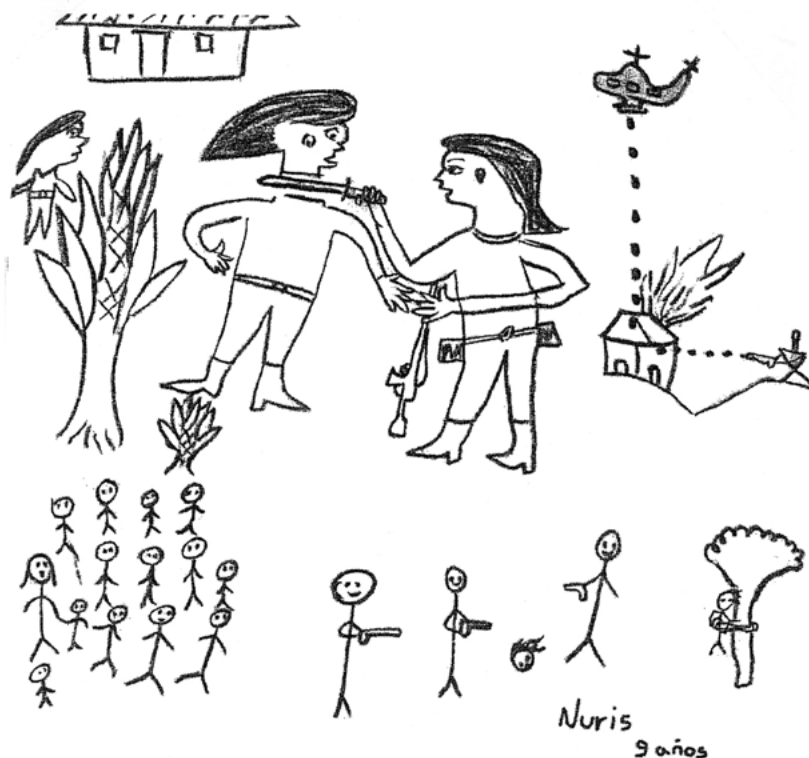
Weltweit sind Jugendliche Opfer von Gewalt, manchmal aber auch Täter.

- Wählen Sie eines der Fotos aus und schreiben Sie dazu stichwortartig die fiktive Geschichte der Hauptperson: Warum handelt die Person so? Wie ist sie in die gezeigte Situation geraten? Was geht ihr in diesem Augenblick durch den Kopf?
- Führen Sie dazu eine Recherche im Internet durch und notieren Sie Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema (Stichworte: Nahost-Konflikt; Rechtsextremismus; Demonstrationsrecht; Jugendgewalt; Bürgerkrieg in Liberia; Kindersoldaten).

Mindmap

- Erstellen Sie in der Gruppe eine Wandzeitung mit einem Mindmap zum Thema „Jugendgewalt“.
- Diskutieren Sie anschließend in der Gruppe, was gegen Jugendgewalt getan werden sollte. Notieren Sie die Ihrer Meinung nach fünf wichtigsten Maßnahmen auf und schreiben diese auf eine weitere Wandzeitung.
- Präsentieren Sie die Ergebnisse im Plenum!

Jugend – Gewalt – Kolumbien



Kindersoldaten aus Kolumbien berichten

„Die Paramilitärs haben junge Typen, die für die Rekrutierung zuständig sind. Die kommen und sagen dir: ‚Hey, ich weiß, Du bist einer, der jemanden umbringen kann, Du bist gut, solche Leute brauchen wir. Wenn Du zu uns kommst, bekommst Du so und so viel Geld monatlich.‘ Naja, dann sagst Du halt ja, und die Typen geben Dir gleich das Geld bar in die Hand. Sie sagen Dir, dass sie Dich morgen abholen. Und dann sagen sie Dir die Uhrzeit, und Du musst dort sein, unbedingt. Und wenn Du nicht dort bist, bist Du tot.“

Adolfo, heute in Bogotá, 16 Jahre alt.

„Meine Eltern haben mich oft geschlagen. Mein Vater trank viel und wenn er betrunken war, schlug er mich immer mit einem Stock. Ich war sehr klein und habe deshalb auf der Kaffeefarm nur 4.000 Pesos (1,40 Euro) pro Tag verdient, das ging gerade so zum Überleben. Die FARC kam öfter bei der Kaffeefarm vorbei, und ein Freund von mir ist irgendwann mit ihnen mitgegangen. Er hat mir später geholfen, auch reinzukommen. Ich war es einfach leid, auf der Farm zu arbeiten.“

Diego, heute in Bogotá, 12 Jahre alt.

„Während des Trainingskurses der Paramilitärs habe ich jemanden umgebracht. Er war ein Freund von mir, der es nicht geschafft hat. Es war ein Test. Sie haben mir ein Buschmesser gegeben, um ihn aufzuschneiden während er noch am Leben war. Er war gefesselt. Er flehte mich an, es nicht zu tun. Der Ausbilder hat uns zugeschaut, er sagte: ‚Los, mach es, mach es!‘ Alle haben zugeschaut. Schließlich habe ich zugeschlagen. Ich habe ihm den Hals aufgeschlitzt und seine Füße und Arme abgeschnitten. Ich habe geheult.“

Umberto, heute in Bogotá, 13 Jahre alt.

Bildbetrachtung

Welche persönlichen Erlebnisse mit Gewalt drückt die Zeichnung des neunjährigen Nuris aus Kolumbien aus?

- Beschreiben Sie die Gewalterfahrungen anhand der Detaildarstellungen auf der Zeichnung und fassen Sie diese jeweils mit einem Begriff zusammen.
- Diskutieren Sie in der Gruppe, mit welchen Gewalt-

situationen Kinder in Deutschland konfrontiert werden. Notieren Sie die Ergebnisse der Diskussion.

Textanalyse

Lesen Sie den Text „Kindheit in Kolumbien“ sowie die Berichte der Kindersoldaten aus Kolumbien sorgfältig durch.

- Diskutieren Sie in der Gruppe, mit welchen Formen von Gewalt Kinder in Kolumbien

konfrontiert sind. Notieren Sie mindestens drei davon auf einer Wandzeitung.

- Erstellen Sie zusätzlich eine Übersicht über die Gründe und Ursachen, warum Kinder in Kolumbien Soldaten werden und übertragen die Ergebnisse auch auf die Wandzeitung.

Kindheit in Kolumbien

Fast die Hälfte der kolumbianischen Bevölkerung sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Sie sind die Hauptleidtragenden des bewaffneten Konflikts und bilden einen großen Teil der vier Millionen Vertriebenen. Sie sind am schwersten betroffen von der sozialen Misere, der Armut und der hohen Arbeitslosigkeit. 2,5 Millionen Kinder müssen nach offiziellen Angaben arbeiten. Mehr als 80.000 verdienen in der Hauptstadt Bogotá als Händler, Schuh-

putzer, Artisten oder Boten ein wenig Geld, damit die Familie überleben kann. 15.000 Kinder leben zeitweilig oder dauerhaft auf der Straße. Etwa 5.000 sind zur Prostitution gezwungen. Kinderarbeit ist mittlerweile zwar gesetzlich verboten, doch an den Ursachen hat sich nichts geändert. Die Not ist geblieben, und so gehen viele Kinder weiterhin arbeiten, inzwischen jedoch heimlich und mit der Angst vor Strafverfolgung. In regelmäßigen Razzien auf den Märkten verjagen Polizisten die Kinder und

Jugendlichen mit Knüppeln und Tränengas. Die Kinderarbeit wird so „bekämpft“, die Armut bleibt.

Seit dem Jahr 2000 hat sich die Zahl der Kindersoldaten von 7.000 auf mittlerweile 14.000 verdoppelt. Trotz gegenteiliger Versprechen rekrutieren sowohl Guerilla als auch Paramilitärs weiterhin Minderjährige für ihre Kampftruppen.

Diakonisches Werk der EKD e. V. für die Aktion „Brot für die Welt“ (Hrsg.): Kolumbien – so grausam schön. Stuttgart 2007, S. 7.

Jugend zwischen Krieg und Frieden



In den Konflikt- und Kriegsregionen dieser Erde bilden junge Menschen einen extrem hohen Bevölkerungsanteil und zumeist eine Mehrheit.

Über 30 Prozent der Menschen im Kosovo sind zwischen zehn und 25 Jahre alt, in Norduganda 70 Prozent, in Sierra Leone 63 Prozent. Da sich viele Jugendliche in diesen Ländern an den Rand gedrängt fühlen, stellt sich die Frage, wie Demokratien in Ländern möglich sind, in denen eine Mehrheit weder wahlfähig ist, noch repräsentiert wird.

Nicht zuletzt die fehlende Repräsentation und Einflussmöglichkeiten auf sie unmittelbar betreffende Fragen wie Bildung oder Arbeitslosigkeit motiviert junge Menschen in Sri Lanka, Sierra Leone, Nordirland oder auch im Nahen Osten, sich gewaltsam aus ihrer gesellschaftlichen Isolation zu befreien. Ein Gefühl der Ungerechtigkeit herrscht: keine Arbeit zu finden trotz Ausbildung, sich nicht weiterentwickeln zu können trotz Ambitionen, sich von der Gesellschaft ausgeschlossen zu fühlen trotz der großen Anzahl Jugendlicher. Nach einer Umfrage unter Jugendlichen in Sierra Leone, Kosovo und

Norduganda ging diese Frustration soweit, dass einige – ihrer Macht bewusst – auch Gewalt androhten, sollten ihnen Regierungen oder andere Erwachsene ihre Anliegen und Stimme nach dem Krieg versagen.

Jugend ohne Lobby

Bislang tauchen Jugendliche weder direkt – als Parteien – noch indirekt – durch die Behandlung ihrer Interessen – in offiziellen Friedensverhandlungen auf. Da formale Abmachungen unzureichend auf das negative wie positive Wirken der Jugendlichen während eines Krieges eingehen, wird auch ihre potenzielle Rolle für den Frieden kaum bedacht. Die den Friedensprozess Leitenden gehen scheinbar davon aus, dass (erwachsene) Anführer die von ihnen mobilisierten Jugendlichen kontrollieren und bei Bedarf bändigen können. Somit sei die Einbindung der Jugendlichen selbst unnötig. Dies hat sich jedoch als fataler Irrtum erwiesen. (...) Jugendliche können innerhalb politischer Gruppen den Friedensprozess und seine Ergebnisse anders interpretieren als ihre Führung; sie können im Frieden zu autonomen Akteuren werden.

Fehlende Perspektiven

Ohne Aussicht auf Arbeit und Bildung können die Jugendlichen leicht aus ihrem Zuhause und ihren familialen Traditionen herausgeraten – und in die Kriegsdynamik integriert werden. Beispiele aus Äthiopien, Angola, Mozambique, Sierra Leone und Liberia belegen, dass zumeist männliche Jugendliche ohne Bildungs- und Karriereoptionen in verarmten Gesellschaften in Armeen eintreten, häufig ohne ideologischen Hintergrund.

Die extrem hohe Jugendarbeitslosigkeit nach Kriegen erzeugt somit mögliche Anlässe für das neuerliche Ausbrechen von Gewalt. Zugleich ist sie aber auch ein Indikator für die geringe Wertschätzung von Jugendlichen für den Frieden. Waren die Jugendlichen im Krieg noch aufgrund ihrer Beeinflussbarkeit, Abenteuerlust und Lernfähigkeit geschätzt, finden sie nach dem Krieg aufgrund ihrer fehlenden Erfahrung, ihre Unberechen-

barkeit und ihrer mangelnden Ausbildung kaum Arbeit. Jugendliche spüren das sinkende Interesse an ihnen. **Yvonne Kemper: Jugend – Verlierer im Frieden? Probleme der Integration von Jugendlichen in Nachkriegsgesellschaften.** In: Peter Imbusch (Hrsg.): **Gerechtigkeit – Demokratie – Frieden. Eindämmung oder Eskalation von Gewalt? Baden-Baden 2007, S. 229 ff., (Auszüge).**

Aktiv werden

Vorschläge von Jugendlichen für Jugendliche

Jugendliche sehen sich häufig komplexen Schwierigkeiten gegenüber: Mangel an Informationen und Erfahrungen, skeptische und ablehnende Behörden, eine Bürokratie, die Qualifikationen höher bewertet als harte Arbeit und Befähigung, mangelnde Ressourcen und fehlende Anerkennung ihrer Arbeit. Trotz dieser Hindernisse können junge Menschen aktiv an der Entwicklung ihrer Kompetenz arbeiten – durch Beharrlichkeit, Experimentierfreudigkeit und mit Hilfe von vier wichtigen Instrumentarien.

Lerne!

Mach dich so kundig wie möglich, wie du Fähigkeiten für deine Arbeit und dein Leben erwerben kannst, informiere dich bei entwicklungspolitischen Themen, die dich brennend interessieren, nach allen Seiten und mach dich schlau, über die verschiedenen Möglichkeiten aktiv zu werden.

Hinterfrage!

Sei kritisch. Hinterfrage deine Interessen, die Gegebenheiten um dich herum und die politischen Konzepte und Maßnahmen derer, die dich

und deine Gemeinschaft vertreten sollen. Überdenke kritisch, was du bereits weißt und was du hörst. Wenn du aktiv werden willst, stell' zuvor Recherchen an, um beurteilen zu können, ob du auch wirklich die erreichst, denen du mit deinem Einsatz helfen möchtest.

Suche Gleichgesinnte!

Um wirkliche Veränderungen zu bewirken, musst du dich mit Anderen verbünden: suche Mitstreiter, schließt euch zusammen und geht gemeinsam vor. Und was mindestens genauso wichtig ist: lerne, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die dir weiterhelfen können.

Rede mit!

Du kannst von Beamten, Sozialarbeitern und Politikern Rechenschaft fordern. Außerdem hast du eine weitere Möglichkeit, dich einzubringen: informiere dich bei anderen Jugendlichen und lerne von ihnen.

Weltbank: Weltentwicklungsbericht 2007. Entwicklung und die nächste Generation. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. Düsseldorf 2007, S. 280 f.

Jugend und Gewalt

Das Thema „Jugend und Gewalt“ steht häufig im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Dies hat damit zu tun, dass Jugendgewalt in viel höherem Maße sichtbar ist als die Gewalt anderer Gruppen. Sie findet nämlich – im Gegensatz etwa zu häuslicher Gewalt – häufig als Gruppengewalt in Gangs, in der Öffentlichkeit oder in der Schule statt.

Zum anderen erregt die Gewalt und Brutalität Jugendlicher aufgrund ihres Alters ordnungspolitische und sozialpädagogische Aufmerksamkeit, weil es um Sicherheitsbe-

Dimensionen von Gewalt

Als Gewalt wird in der Regel die direkte physische Gewaltanwendung gegen andere Personen verstanden. Diesem Kernbereich, der als Variation auch noch die psychische Gewalt beinhaltet, steht die strukturelle und kulturelle Gewalt gegenüber. Als kulturelle Gewalt bezeichnet man Gesetze, Gebräuche, Überlieferungen usw., die Gewalt legitimieren oder verniedlichen.

dürfnisse der Bevölkerung und Präventions- oder Interventionsmaßnahmen geht, um die Jugendlichen wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Schließlich trägt die mediale Berichterstattung dazu bei, die Gewalt von Jugendlichen grell auszuleuchten und Bilder und Metaphern in der Öffentlichkeit zu verbreiten, die dann häufig zu einer Überschätzung des Phänomens wie der Gewalt generell führen.

Jugendphase und Gewalt

Jugendliche sind weit überproportional in gewaltsame

Konflikte verstrickt und das Gros der Gewalt, der Straftaten, von Devianz und kriminellem Verhalten wird von Jugendlichen und jungen Männern begangen. Hier ist sogar im letzten Jahrzehnt eine Verjüngung der Gewalttäter und eine Verrohung im Gewaltverhalten Jugendlicher feststellbar. Neben der diffusen, ziellosen Gewalt und rein instrumentellen Gewalthandlungen muss Gewalt auch im Kontext der Ausdrucksmöglichkeiten von Jugendlichen betrachtet werden, die in späteren Lebensabschnitten an Relevanz verlieren. Das Jugendalter gilt als eine experimentierfreudige Lebensphase, in der Identitäten gebildet und Persönlichkeitsmuster geformt werden. Männlichkeitsnormen und Mannhaftigkeitsrituale, die auch den Einsatz körperlicher Gewalt als Mittel der eigenen Interessendurchsetzung beinhalten und Legitimierungen aggressiver und auffälliger Verhaltensmuster sind, sind an der Tagesordnung. Die komplexe, durch hochgradige Ambivalenzen gekennzeichnete und identitätsmäßig noch brüchige Jugendphase lädt also gewissermaßen auch zur Gewalt ein bzw. legt sie als Handlungsmuster zur Selbstbehauptung nahe.

Jugendgewalt ist männlich

Jugendliche und junge Männer sind in allen Gesellschaften die hauptsächlichen Gewalttäter. Gewalt durch Jugendliche gehört zu den sichtbarsten Formen der Gewalt in jeder Gesellschaft. Die Jugendlichen sind aber auch diejenigen, die am häufigsten Opfer von Gewalttaten werden. Morde und nicht tödlich verlaufende Gewalt sind weltweit eine zentrale Ursache für vorzeitigen Tod, schwerwiegende Verletzungen und Invalidität.

Für das Jahr 2000 wird geschätzt, dass etwa 200.000 Jugendliche durch Tötungsdelikte umgekommen sind. Die Länder mit den höchsten Tötungsraten sind Entwicklungsländer (vor allem in Lateinamerika). Besonders betroffen ist Kolumbien mit 84,4 getöteten Jugendlichen pro 100.000 Einwohnern.

Ursachen und Erscheinungsformen

Gewalt hat einen relativ eindeutigen Schicht- und Milieubezug, d. h. diejenigen Jugendlichen, die zu Gewalttätern werden, entstammen in ihrer übergroßen Mehrheit aus den unteren Schichten oder prekären Sozialmilieus.

Gewalt von Jugendlichen in der Familie oder in der Schule hat etwas mit beengten Wohnverhältnissen und sozioökonomischen Frustrationserlebnissen zu tun, lässt sich auf eigene frühe Gewalterfahrungen als Opfer von Eltern oder Verwandten zurückführen und hängt sehr stark auch mit „dysfunctional parenting“ zusammen. Drogen- und Alkoholmissbrauch sind häufig Auslöser für Gewalt in der Familie. Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen machen aus früheren Opfern später Täter, weil Sozialisations- und Lerneffekte dafür sorgen, Gewalt als ein probates, erfolgversprechendes Mittel zur Durchsetzung der eigenen Interessen schätzen zu lernen.

Davon zu unterscheiden sind die Jugendbanden und Gangs, die in sich bereits äußerst heterogen sind und entsprechend auch unterschiedliche Gewaltpotenziale beinhalten: Neben sog. street-corner-Gruppen, die eher den Charakter von Cliques mit zeitweiliger Lust am Zoff haben, gibt

es auch mehr oder weniger fest organisierte, gewaltaffine Jugendgangs und schließlich ganz und gar kriminelle Banden Jugendlicher und junger Männer, die sich gewerbsmäßig im Bereich von Drogenhandel, Prostitution und Eigentumskriminalität bewegen. Bei den gewaltbereiten Jugendgangs und kriminellen Banden spielen u. a. fehlende Aufstiegschancen und geringe soziale Mobilität in Gesellschaften, geringe Verfolgung und Aufklärung von Straftaten und mangelhafte Erziehung von Recht und Gesetz eine Rolle. In der Regel ist es ein komplexes Wechselspiel von Faktoren, dass junge Menschen zu Gang- und Bandenmitgliedern werden lässt. Diese entstehen insbesondere dort, wo die soziale Ordnung oder die Integrationsfähigkeit von Gesellschaften bereits zusammen gebrochen ist und alternative kulturelle Verhaltensweisen als Orientierungsmaßstäbe fehlen.

Betrachtet man Phänomene kollektiver Gewalt, dann sind Kinder und Jugendliche darin zunächst einmal Opfer. In Protestaktionen und Aufständen, bei der Aufstandsbekämpfung, in Bürgerkriegen und regulären kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Staaten, in denen Gewalt endemisch wird und soziale Ordnung zusammen bricht, verlieren Kinder ihre Eltern, stehen Jugendliche selbst unter Verdacht und müssen die Folgen von Krieg und Gewalt tragen. Frauen und junge Mädchen sind zusätzlich sexuellen Übergriffen und Vergewaltigungen ausgesetzt, die zu einem probaten Mittel der Kriegführung geworden sind.

Vgl. Peter Imbusch: **Jugendgewalt in Entwicklungsländern**. GTZ, Eschborn 2008, S. 14 ff.

Jugendgewalt weltweit: Fünf Unterschiede

Trotz vieler Gemeinsamkeiten gibt es fünf grundlegende Unterschiede zwischen Jugendgewalt in der „Ersten“ und der „Dritten“ Welt.

1. Die typischen Formen und Muster von Jugendgewalt unterscheiden sich in den entwickelten Industrieländern und den Entwicklungsländern in einigen Aspekten stark voneinander. Das betrifft zunächst die Typen von Gewalt selbst: Während alltägliche Gewalt, Kleinkriminalität, auch Jugendgangs und Bandenwesen wahrscheinlich Phänomene sind, die in unterschiedlichem Maße überall auf der Welt anzutreffen sind, so ist z. B. der Einsatz von Kindersoldaten wesentlich ein Spezifikum von Bürgerkriegssituationen (Afrika, aber v. a. auch Birma). Sodann betrifft er auch die Art der Gewalt gegen Kinder und Jugendliche: Kinderarbeit, Kinderhandel und sexuelle Ausbeutung von Jugendlichen und Kindern sind in Westeuropa und Nordamerika zumindest offiziell gebannt oder sie unterliegen strengen gesetzlichen (Ausnahme-) Regelungen. Dies ist z. B. in weiten Teilen der Dritten Welt nicht der Fall, der Einsatz von Kindern zur Erzielung von Familieneinkommen ist allgegenwärtig. Kulturell codierte Formen der Gewalt wie Female Genital Mutilation (FGM) finden sich nur noch im subsaharischen Afrika; Ehrenmorde, wie sie in der arabischen Welt vorkommen, gehören hierzu. Seit langem der Vergangenheit an. Man ist also gut beraten, angesichts eines weiten Überschneidungsbereichs auf dem Feld der Jugendgewalt nicht den Blick für die Unterschiede und Differenzen zu verlieren.

2. Aus den unterschiedlichen Entwicklungsniveaus der

Gesellschaften und ihrer sozio-ökonomischen Verfasstheit ergeben sich beträchtliche Unterschiede im Hinblick auf die Ursachen und Hintergründe von Gewalt. Faktoren wie die große soziale Ungleichheit, relative Deprivation, Armut, strukturelle Heterogenität und daraus resultierende sozialstrukturelle Verwerfungen (Marginalisierung, Exklusion) sind als Erklärungsmuster für Gewalt weit höher einzuschätzen als in den entwickelten Industrieländern, da sich aus ihnen strukturelle und v. a. dysfunktionale Benachteiligungen ergeben, die lebensweltlich als soziale Ungerechtigkeit erfahren werden.

Gefühle sozialer Ungerechtigkeit sind jedoch überall auf der Welt das Movens für soziale Kämpfe und Konflikte. Nicht umsonst ist im Kontinent mit der größten sozialen Ungleichheit – Lateinamerika – zugleich auch in seiner Geschichte das Gewaltpotenzial am höchsten.

3. In den meisten Ländern der Dritten Welt bestehen vollkommen unterschiedliche Handlungskontexte und Umwelten für Gewalt. Zum einen ist Gewalt als Handlungsmodus vielfach weniger geächtet als in den entwickelten Industrieländern und deshalb viel präsenter im öffentlichen Raum. Zum anderen lassen kulturelle Normierungen sie in vielen Fällen nicht als das erscheinen, was sie eigentlich ist, nämlich als Gewalt. Schließlich sind vielerorts die sozialen Verhältnisse durch die allgemeine Verfügbarkeit von Waffen und entsprechende Begleitideologien im Hinblick auf deren Benutzung sehr viel unfriedlicher. Last but not least haben sich in einigen Ländern regelrechte Gewaltkulturen heraus gebildet, in denen der Einsatz von Gewalt als mehr oder weniger normal

oder unausweichlich hingenommen wird. Es gilt also immer auch nach den spezifischen Kontexten zu fragen, wenn es darum geht, die Gewalt von Jugendlichen zu verstehen.

4. Die meisten Entwicklungsländer haben nicht solche Grade an Zivilität erreicht wie etwa die westeuropäischen Länder. Durch die Art ihrer Geschichte mit Eroberung, Ausbeutung und Kolonialismus und den daraus resultierenden deformierten Staatsbildungsprozessen ist es vielerorts nicht zu einer flächendeckenden Durchsetzung des staatlichen Gewaltmonopols gekommen. Durch die fragmentierte Staatlichkeit, deren Reichweite sich häufig lediglich auf begrenzte Gebiete des nationalen Territoriums erstreckte, hatten lokale oder regionale Herrscher eine relativ starke Stellung. Parastaatliche Parallelordnungen und unklare Rechtsräume waren die Folge.

Auch die Durchgriffsbefugnisse und Durchgriffsmöglichkeiten seitens des Staates auf Gewaltakteure waren vielerorts begrenzt, da ihm nicht nur effektiv die Mittel dazu fehlen, Staatlichkeit überall zu gewährleisten, sondern er auch nicht für den ausreichenden Schutz seiner Bürger sorgen kann. Unter den Bedingungen fragiler Staatlichkeit oder angesichts zerfallender Staaten verliert der Staat als Zentralinstanz schnell seine Legitimität und es entstehen Gewaltordnungen, die nach eigenen Gesetzen funktionieren und sich als überaus lebensfähig heraus gestellt haben.

5. Der Einsatz von Gewalt zeitigt in vielen Entwicklungsländern dramatischere Folgen als in den hochindustrialisierten

Staaten. Häufig wird hier Gewalt rücksichtsloser, brutaler und unkontrollierter eingesetzt als dort. Der Gewalteintritt wirkt in besonderem Maße unproportional, weil man bereits für vergleichsweise kleine Ziele bereit ist, Menschenleben in Kauf zu nehmen. Häufig entsteht zudem durch die Art der Gewalt der Eindruck, dass ein Menschenleben insgesamt wenig zählt.

Dies trifft im übrigen auch auf den Einsatz staatlicher Gewalt – sei sie legitim oder illegitim – zu. Insbesondere in den vielen Diktaturen und



Gewaltherrschaften zeichnen sich die Staaten durch eine besondere Rücksichtslosigkeit gegenüber realen oder perzipierten Feinden aus. Da es zudem kaum Programme für die Opfer von Gewalt oder die Reintegration von Gewalttätern gibt, belasten die Gewalterfahrungen in der Regel in hohem Maße das zukünftige Zusammenleben der Menschen.

Peter Imbusch: Jugendgewalt in Entwicklungsländern. GTZ, Eschborn 2008, S. 26 ff.

Aufwachsen mit Gewalt



Kolumbien ist das drittgrößte Land des lateinamerikanischen Kontinents und bietet mit seinen reichen Ressourcen, Regenwaldzonen und der grandiosen Andenregion dem Besucher einen atemberaubenden Anblick. Die Schattenseiten von Kolumbien sind jedoch: Bedrohung, Vertreibung, Verfolgung, Mord.

Seit über 40 Jahren herrscht Bürgerkrieg zwischen mehreren bewaffneten Akteuren in Kolumbien, mehr als drei Millionen der Einwohner befinden sich auf der Flucht innerhalb ihrer eigenen Landesgrenzen.

Konflikt und Gewalt

Das Land befindet sich seit Jahrzehnten in einem bewaffneten internen Konflikt. Das bedeutet militärische Auseinandersetzungen vor allem in den ländlichen Regionen zwischen linksgerichteter Guerilla, rechtsgerichteten Paramilitärs und staatlichen Streitkräften, die eine starke Landflucht der Zivilbevölkerung hervorrufen. So kommen Tag für Tag neue Familien in den riesigen, unübersehbaren Armenvierteln der Großstädte an; mehr als 73 Prozent der rund 43 Millionen Einwohner Kolumbiens leben in Städten und Ballungsgebieten, in denen Bewohner aus den

unterschiedlichsten Regionen aufeinandertreffen. (...)

Für Kolumbien wird in der Literatur gerne der Begriff „low-intensity-war“ verwendet. Dieser belegt, dass das lateinamerikanische Land zwar nicht Ruanda oder der Sudan ist, aber dennoch seit Jahrzehnten unter einer extremen Spannung steht. Massaker, Bombenanschläge, Menschen, die spurlos verschwinden, gefoltert oder umgebracht werden sind an der Tagesordnung.

Soziale Ungerechtigkeit, ungleicher Zugang zu Land

und Ressourcen und das hohe Maß an Straffreiheit und Korruption werden oft als Ursachen genannt, ebenso die internationalen Interessen oder die Vielzahl bewaffneter Akteure. Und immer wieder: die gigantischen Einnahmen aus dem Drogenhandel. (...)

2006 wurde der kolumbianische Präsident Alvaro Uribe Velez nach vierjähriger Amtszeit wiedergewählt. Er erhielt 62 Prozent der Stimmen, jedoch nur von knapp der Hälfte der Wahlberechtigten, denn etwa 55 Prozent gaben gar keine Stimme ab. Während der ersten Regierungszeit Uribes begann ein viel umstrittener Demobilisierungsprozess der rechtsgerichteten Paramilitärs, die in verschiedenen Etappen die Waffen niederlegten. (...)

Rekrutierung

Anhand des Problems der Rekrutierung von Jugendlichen wird deutlich, wie aus Opfern Täter werden können: Nach konservativen Schätzungen sollen es zwischen 8.000 und 13.000 Minderjährige sein, die sich in den Reihen der Guerillagruppen FARC und ELN

und bei den paramilitärischen Streitkräften befinden. Dort werden sie, je nach Bedarf, als Botengänger, Wachtposten, Minensucher, Prostituierte oder Soldaten eingesetzt. Viele dieser Kinder und Jugendlichen kommen aus zerstörten Familienverhältnissen. Sie haben im Laufe des Konflikts ein Familienteil verloren, die Eltern sind tot oder geschieden, die Schule wurde abgebrochen. Oftmals ist nicht das Geld da, um sie zu bezahlen. Viele der Kinder entscheiden sich daher „freiwillig“, in die Reihen der illegalen bewaffneten Akteure zu wechseln. Was sie dort jedoch erwartet, ist in den seltensten Fällen das, was sie sich erträumt haben. Sie werden harten Ausbildungsmaßnahmen unterworfen, sexuell missbraucht, zum Morden gezwungen. Die Kinder sollen darauf getrimmt werden, das eigene Ich abzuschalten; erst dann lassen sie in späteren bewaffneten Auseinandersetzungen ebenfalls keine Gnade walten.

Diakonie Katastrophenhilfe und ECHO: Nuestro Futuro es Hoy. Unsere Zukunft ist heute. www.diakonie-katastrophenhilfe.de/kolumbien

Gewalt

Der seit mehr als vierzig Jahren herrschende Konflikt in Kolumbien hat furchtbare Spuren hinterlassen:

- Mehr als 3,8 Millionen Menschen zählen zu den „intern Vertriebenen“ (Kolumbianische Bischofskonferenz, 2006).
- Seit 1990 wurden 40.000 Personen Opfer von Menschenrechtsverletzungen (Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen, 2006).
- 40 Journalisten wurden seit 1998 ermordet. Damit liegt Kolumbien hinter Sierra Leone auf Platz zwei der Liste

der Länder, die den traurigen Rekord der meisten Morde an Journalisten zu verzeichnen haben („Reporter ohne Grenzen“, 2006).

- Es gibt 3.500 registrierte Fälle an Ermordungen von Gewerkschaftern (Amnesty International 2005). Dies ist die weltweit höchste Rate.
- Rund 1.400 Zivilisten fielen politisch motivierten Morden zum Opfer oder „verschwinden“ (Amnesty International, Zeitraum Januar–Juli 2005).
- 1.250 Personen wurden im Berichtszeitraum entführt (ebd.).

- In Kolumbien gibt es je nach Schätzungen zwischen 11.000 und 14.000 Kindersoldaten; jeder vierte irreguläre Kämpfer ist jünger als 18 Jahre (Human Rights Watch).

- Kolumbien weist mit 84 getöteten Jugendlichen pro 100.000 Einwohner eine der höchsten diesbezüglichen Tötungsraten weltweit auf.

Vgl. Zusammenstellung Diakonie Katastrophenhilfe und ECHO: Nuestro Futuro es Hoy. Unsere Zukunft ist heute. www.diakonie-katastrophenhilfe.de/kolumbien. Eigene Ergänzungen.

Friedensgemeinden in Kolumbien

„In Kolumbien wird nicht zwischen Kämpfern und Zivilisten unterschieden. Doch wir wollen nicht in den bewaffneten Konflikt einbezogen werden und so haben wir die Region, in der wir leben, zum neutralen Territorium erklärt“, sagt Gemeindeglieder Alfonso Rubio. Das war am 23. März 1997 und seitdem ist San José de Apartadó die vielleicht bekannteste Friedensgemeinde Kolumbiens.

Freiraum zwischen den Fronten

Widerstandsdörfer sind Gemeinschaften, zumeist Dörfer und dazugehörige Weiler, die ihr Recht einfordern, als Zivilisten respektiert und nicht in den bewaffneten Konflikt einbezogen zu werden. „Freiraum, um in Würde zu leben“, fordern die Gemeinden und appellieren an den kolumbianischen Staat, seine verfassungsmäßigen Pflichten zu erfüllen und sie zu schützen. Doch in Kolumbien verfahren staatliche Ordnungsmächte, Paramilitärs und Guerilla seit Jahren nach dem Motto: „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns.“ Dieses einfache Prinzip hat den Konflikt eher verschärft denn gelöst. Mit den Friedensgemeinden ist eine pazifistische Alternative entstanden, die von den bewaffneten Akteuren zumeist bekämpft, manchmal auch geduldet wird. Es ist in den umkämpften Regionen kaum möglich, sich aus dem Konflikt herauszuhalten. Die Guerilla verlangt genauso wie Armee und Paramilitärs von der Zivilbevölkerung Gefolgschaft und fordert diese oft mit Waffengewalt ein. „Sie verlangen, dass sich die Zivilisten, zumeist Bauern, auf ihre jeweilige Seite stellen, Botendienste verrichten, Informationen weitergeben oder Lebensmittel liefern“, schildert Rubio. Wer für die

eine Seite liefert ist für die andere ein Kollaborateur und damit ein militärisches Ziel, das es zu bekämpfen, de facto zu ermorden, gilt. Dieser pervertierten Lage des internen bewaffneten Konflikts versuchen sich die Friedensgemeinden zu widersetzen. Sie wollen ihren eigenen Weg gehen, selbstbestimmt und in Frieden in ihrem Dorf und von ihrem Land leben. Ein Novum in einem Land, in dem es nur ein Für oder Gegen für die jeweiligen Konfliktparteien gibt, aber keinen Weg dazwischen, keinen Raum für den zivilen, gewaltfreien Widerstand gegen den Krieg.

Diesen Freiraum fordern die Friedensgemeinden offensiv für sich ein. Sie haben ihr Territorium in der Regel deutlich mit Hinweisschildern als „Friedenszone“ oder „humanitäre Zone“ markiert, teilweise mit Draht abgesperrt, damit die bewaffneten Akteure draußen bleiben. (...)

Beispiel für Frieden

An das internationale Völkerrecht und die nationale Verfassung halten sich weder die staatlichen Akteure von Armee und Polizei noch die paramilitärischen Verbände oder die Guerillaorganisationen. Für die Friedensgemeinden eine extrem schwierige und sehr gefährliche Situation, doch viele haben mittlerweile eine Geschichte von sechs, acht und mehr Jahren. Oft haben sie in dieser Zeit eigene Regeln entwickelt, um ihr Leben inmitten des Krieges zu gestalten. So ist der Alkoholkonsum in einigen Friedensgemeinden verboten, der Besitz und das Tragen von Waffen in allen. Tabu ist es auch, militärisch relevante Informationen an die bewaffneten Akteure – staatliche Streitkräfte und Polizei eingeschlossen – weiterzugeben. Doch sind es nicht nur die

reinen „Überlebensregeln“, die den Friedensgemeinden national und international Respekt eingebracht haben. So gehören umweltfreundliche Anbaumethoden, die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen des Regenwaldes, die Einführung von regenerativen Energien, das gemeinsame solidarische Arbeiten und die basisdemokratischen Entscheidungsstrukturen sowie das Eintreten für soziale Gerechtigkeit zu vielen Friedensgemeinden. Als Beispiele seien die Friedens-

Zukunft

Ideen wie sie die Friedensgemeinden vertreten, sind wichtig für die Zukunft der kolumbianischen Gesellschaft, denn wenn die bewaffneten Auseinandersetzungen einmal enden sollten, werden zivilgesellschaftliche Strukturen gefragt sein. Ein Leben ohne Krieg, ohne Gewalt ist für einen beträchtlichen Teil der kolumbianischen Gesellschaft kaum mehr vorstellbar, denn seit dem Bogotazo („Massenaufstand“, d. R.) von 1948 ist das



gemeinde CAVIDA vom Caracia-Fluss und San José de Apartadó genannt, die in Kolumbien recht bekannt sind und deren Beharren auf dem eingeschlagenen Weg viele Menschen in den Metropolen Bogotá und Medellín beeindruckt. Über 530 Angriffe und mehr als 165 Tote hat allein die 1.300 Einwohnerinnen starke Friedensgemeinde von San José de Apartadó bis zum November 2005 dokumentiert. Doch trotz aller Toten halten die BewohnerInnen an ihrer Vision vom friedlichen und selbstbestimmten Leben fest.

an Rohstoffen und natürlichen Ressourcen so reiche Land vom bewaffneten Konflikt geprägt. Frieden muss wieder neu gelernt werden, und das ist eine der zentralen Herausforderungen für die kolumbianische Gesellschaft.

Kolko e. V.: Die Hoffnung hinter der Angst – Friedensgemeinden in Kolumbien. März 2007.

Bezug: Kolko e. V., Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin.

Weitere Infos:

www.brot-fuer-die-welt.de
(Rubrik Projekt, Sonderprogramm Kolumbien)

Red Juvenil in Kolumbien



1.500 Meter über dem Meeresspiegel liegt die Großstadt Medellín im engen Aburrá-Tal. Wegen der milden Temperaturen wird sie auch die „Stadt des ewigen Frühlings“ genannt. Das soziale Klima ist dagegen rau, insbesondere in den Außenbezirken. Mittlerweile leben über 3,5 Millionen Menschen im Stadtgebiet von Medellín. Und täglich werden es mehr. Unzählige einfache Hütten wachsen immer weiter die Bergänge hoch.

„Mein Stadtteil wächst stetig“, erzählt der 25-jährige Leonardo. „Täglich kommen neue Leute, die gewaltsam aus anderen Landesteilen vertrieben werden. Im Alltag spielen die Kinder ‚Räuber und Gendarm‘. Wenn sie älter werden, wird dieses Spiel Realität: Sie werden zu korrupten Polizisten, Autodieben, Paramilitärs oder Guerilleros. Nur wenige sind davon ausgenommen.“ Ein Grund, warum sich Leonardo im „Red Juvenil“ (Jugendnetzwerk) in Medellín engagiert. Er ist schon seit neun Jahren dabei.

Aktiv und gewaltfrei

In den Gruppen des „Red Juvenil“ organisieren sich Jugendliche eigenverantwortlich und selbstbestimmt. „Wir sind ein Netzwerk von Jugendlichen für Jugendliche“, sagt die 23-jährige Sandra. „Grundlage unserer Arbeit ist die aktive Gewaltfreiheit. Eine unserer wichtigsten Forderungen ist, dass die Menschenrechte und vor allem die Rechte junger Menschen respektiert werden.“

Die Devise lautet „sich einmischen“ in politischen, sozialen und kulturellen Dingen. Zuerst geschieht das in der Gruppe, dann im „Barrio“ (Stadtteil). Und letztlich mündet es in der Schaffung von Alternativen für eine von Gewalt geprägte kolumbianische Gesellschaft. Leonardo hat für sich die Konsequenz gezogen und verweigert den Kriegsdienst. Schon mit 16 hatte er sich dazu entschlossen. Ein folgenschwerer Entschluss, denn in Kolumbien gibt es kein Recht auf Kriegsdienstverweigerung. Die jungen Männer werden für den Krieg gebraucht. Die Söhne der Oberschicht können sich freikaufen oder zumindest einen ruhigen Bürojob bei der Armee erschleichen. Die anderen müssen mit der Waffe „dienen“ und werden, wenn sie Pech haben, nach der Grundausbildung an die Front im eigenen Land geschickt.

Gesellschaftliche Alternativen entwerfen

Im „Red Juvenil“ hat sich Leonardo mit Gleichgesinnten in der Gruppe der Kriegsdienstverweigerer zusammengefunden: „Die Verweigerung bedeutet, neue gesellschaftliche Alternativen zu entwerfen, die uns immer weiter unabhängig machen von diesem System. Wir entwickeln selbstbestimmte Lernprozesse

und verweigern natürlich die Beteiligung in egal welcher Armee.“ Gandhis Philosophie der aktiven Gewaltlosigkeit ist ihr Prinzip. Mit ihren Aktionen sorgen die Jugendlichen vom Netzwerk immer wieder für Aufsehen. Antimilitarismus und Gewaltfreiheit bedeutet für sie mehr als nur das Schweigen der Waffen. „Wir sind gegen jede Form der Ausgrenzung, sei es durch Machismo, autoritäre Strukturen oder wirtschaftliche Ausbeutung,“ meint der 21-jährige Jhony, der seit fünf Jahren zum „Red Juvenil“ gehört. Die 23-jährige Alejandra ist eine von mehreren jungen Frauen in der Gruppe der Kriegsdienstverweigerer: „Auch Frauen tragen eine Verantwortung, der Krieg betrifft uns ebenso. Und es geht nicht nur darum, gegen die bewaffneten Gruppen zu sein. Auch die Globalisierung und bestimmte Firmen und Produkte haben Kennzeichen von Gewalt. Wir kaufen zum Beispiel keine Produkte von Firmen, die den Krieg unterstützen.“

Öffentliche Kriegsdienstverweigerung

Mit vier anderen jungen Männern hat Jhony vor der Kaserne in Medellín öffentlich seine Kriegsdienstverweigerung erklärt: „Ich fühle mich als Teil der großen Mehrheit der Bevölkerung, und wir haben diesen absurden Krieg satt. Wir wollen nicht mehr die Waffen gegen uns erheben und die Ungerechtigkeiten hinnehmen, die dieses System der Ungleichheit schafft. Deshalb verweigere ich aus Gewissensgründen den Militärdienst.“

Mit phantasievollen Aktionen gelingt es „Red Juvenil“ in die Presse zu kommen. So auch bei einer Mahnwache aus Solidarität mit der Friedensge-

meinde von San José zum Gedenken an die Opfer des Massakers von 2005, als die Armee acht Männer, Frauen und Kinder ermordet hatte. Still sitzen die Jugendlichen mit weißen Masken und Kerzen im Kreis auf einem öffentlichen Platz in Medellín. Aus bunten Steinen mit den Namen der Ermordeten errichten sie ein kleines Mahnmal. Andere malen mit weißer Farbe die Konturen menschlicher Körper auf das Straßenpflaster.

Die Aktionen und Demonstrationen haben es in sich: Mal sind sie andächtig und ruhig, mal bunt, laut und peppig. Ausdruckstark müssen sie sein und die Menschen berühren, alle Sinne ansprechen. So macht es den Jugendlichen selbst am meisten Spaß.

Ein erster Schritt

Im „Red Juvenil“ lernen die Jugendlichen Toleranz, Selbstbestimmung und Gewaltfreiheit kennen. Und: nicht den Mut zu verlieren und an den eigenen Träumen festzuhalten. So wie Leonardo: „Ich träume davon, dass in meiner Stadt und meinem Land alle Menschen lernen, das Leben selbst in die Hand zu nehmen und sich der Strukturen bewusst werden, die sie unterdrücken. Dass sie die Entschlossenheit entwickeln, sich von niemand anderem sagen zu lassen, was für sie gut oder schlecht ist, sondern die Zügel ihres Schicksals selbst in die Hand nehmen.“

Das „Red Juvenil“ wird von „Brot für die Welt“ seit 1999 durch Zuschüsse, Beratung, Unterstützung bei Jugendaustausch und Lobbyarbeit unterstützt.

Weitere Infos

www.brot-fuer-die-welt.de
(Rubrik Projekt, Sonderprogramm Kolumbien)

Nachrichten

Jahrestagung in Berlin

Seit 1990 gibt es den bundesweiten Arbeitskreis Pädagogik. Dieser Arbeitskreis ist ein lockerer Zusammenschluss von Lehrerinnen und Lehrern aller Fachrichtungen sowie anderen Multiplikatoren aus den unterschiedlichsten Bildungsbereichen, die in enger Kooperation mit „Brot für die Welt“ Unterrichtsmaterial erarbeiten.

Der Arbeitskreis wird von „Brot für die Welt“ finanziert. Er arbeitet eng zusammen mit dem Institut für Friedenspädagogik in Tübingen. Eine gute Möglichkeit den Arbeitskreis kennen zu lernen sind Fachtagungen, die der Arbeitskreis in Abständen anbietet.

Impressum:

GLOBAL LERNEN, Service für Lehrerinnen und Lehrer
14. Jahrgang, Nr. 1, 2008

Herausgeber: Aktion „Brot für die Welt“ in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Pädagogik und dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V.

© Aktion „Brot für die Welt“
Erscheint drei Mal jährlich
Redaktion: Uli Jäger, Monica Davis, Günther Gugel
ISSN 0948-7425

Gestaltung: Studio für Mediendesign, Christoph Lang, Rottenburg

Druck: Deile Tübingen

Bildnachweis: picture-alliance/dpa: S. 3; Uli Reinhardt; S. 5, 8; „Red Juvenil“: S. 10, 12; Surimages: S. 1; Jochen Schüller: S. 9; teenage gangs: S. 7; Zeichnung Seite 4: Justicia y Paz (Hrsg.): Siempre soñamos (Wir haben immer geträumt) ... Kinder erzählen die Geschichte der gewaltsamen Vertreibung und der Rückkehr in ihr Dorf. Geschichte der Friedensgemeinde am Cacarcilla-Fluss.

Die nächste Tagung wird vom 28. 11. bis 30. 11. 2008 in Berlin stattfinden. Thema: „Es ist genug für alle da. Menschenrechte und zukunftsfähiges Deutschland.“

Informationen bei:
u.hildebrand@brot-fuer-die-welt.de

„Kolumbien – so grausam schön“

Das südamerikanische Kolumbien ist ein Land voller Gegensätze. Bürgerkrieg, Drogen und Gewalt stehen auf der einen Seite, eine herrliche Landschaft, eine vielfältige Kultur und engagierte Menschen auf der anderen. Es ist beeindruckend, wie viele Menschen sich in einem Land mit einer derart langen Leidensgeschichte für ihren Traum von einer besseren Gesellschaft einsetzen. In der Broschüre werden einige dieser Menschen vorgestellt, Projektpartner von „Brot für die Welt“. Ihrem Anliegen will die Broschüre Gehör verschaffen. Denn ihr Engagement macht Mut und gibt Hoffnung auf eine friedliche und gerechte Zukunft in Kolumbien.

Einsatz: Multiplikatoren, Gemeindekreise, Aktionsgruppen, Aushang und Schriftentisch, Sekundarstufen I und II, Jugendkreise und Jugendliche, Erwachsenenbildung.

Broschüre, Format: DIN A4, 28 S., farbig; Art.Nr.: 114302010; Preis: 2,00 EUR (inkl. MwSt.)

Projekte 2008/2009

Das Magazin beschreibt die Arbeit von Projektpartnern der

Spendenkonto von „Brot für die Welt“

Ev. Darlehensgenossenschaft Kiel,
Konto-Nr.: 500 500
BLZ: 210 602 37

Aktionszeitung Fair Play for Fair Life 2008



Mit der Aktionszeitung „Fair Play for Fair Life“ 2008 wirbt „Brot für die Welt“ nachdrücklich für das Fair Play-Gebot des Sports und für gerechtere Spielregeln im Zusammenleben der Menschen weltweit. Die attraktive, farbenfrohe und jugendgerecht aufgemachte Zeitung widmet sich dem Thema Fußball, aber vor allem den Olympischen Spielen in Peking. Thematisiert wird die Menschenrechtsproblematik in China, das Problem unwürdiger Arbeitsbedingungen und die Kinderarbeit. Im Mittelpunkt stehen interessante Reportagen über Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika, die von „Brot für die Welt“ gefördert werden und in deren Mittel-

punkt der Sport steht. So erfahren die Leserinnen und Leser Neuigkeiten über das Projekt „Fußball für das Leben“ in Costa Rica und Jugendliche berichten von ihrem Alltag.

Bekannte Persönlichkeiten aus Sport und Medien nehmen zu den Projekten und dem Motto „Fair Play for Fair Life“ Stellung. So schreibt der Sportjournalist und Moderator Gerhard Delling: „Es ist wichtig, dass Einrichtungen wie das evangelische Hilfswerk ‚Brot für die Welt‘ solche Projekte fördern. Besonders freut es mich, dass unter dem Motto ‚Fair Play for Fair Life‘ über diese lebenswichtigen Aspekte des Sports berichtet wird und somit viele Menschen die Möglichkeit haben, sich zu informieren. Der vorliegenden Zeitung, an der sich auch der Deutsche Olympische Sportbund beteiligt, wünsche ich vor allem viele jugendliche Leserinnen und Leser!“

Format: 315 x 470 mm, 16 Seiten, farbig; Art.Nr.: 112105120; Preis: kostenlos
Bezug: siehe unten

Aktion „Brot für die Welt“. Es stellt Projekte zu den Themen Ernährung, Klimaschutz, Fairer Handel, HIV/Aids und Menschenrechte vor. Unter anderem informiert das Magazin über ländliche Entwicklungsprojekte in Angola, Papua Neuguinea und Ecuador, über ein Projekt zum Schutz von Waldgebieten im Kongo und über ein Projekt zum Fairen Handel auf den Philippinen.

Einsatz: Multiplikatoren, Gemeindekreise, Aktionsgruppen, Aushang & Schriftentisch, Sekundarstufen I und II,

Jugendkreise und Jugendliche, Erwachsenenbildung, Redaktion Gemeindebrief.

Format: Format DIN A 4, 64 Seiten, farbig; Art.Nr.: 114101018; Preis: kostenlos.

Bezug der Broschüren: Diakonisches Werk der EKD e. V.; „Brot für die Welt“; Zentraler Vertrieb; Karlsruher Str. 11; 70771 Leinfelden-Echterdingen; Tel.-Nr.: 0711-90216-50; Fax-Nr.: 0711-7977502; E-Mail: vertrieb@diakonie.de



Wir haben diesen absurden Krieg satt!

Kinder und Jugendliche in Kolumbien

GLOBAL LERNEN

Ich möchte die Zeitschrift GLOBAL LERNEN regelmäßig und kostenlos beziehen.



Name

Anschrift

Beruf

Unterschrift

Bestellungen bitte direkt an: „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon: 0711 902165-0, Fax: 0711 7977502, E-Mail: vertrieb@diakonie.de

Die bislang erschienenen Ausgaben von GLOBAL LERNEN

- | | | | |
|------|-------------------------------|--------|-----------------------------|
| 1/95 | Frauen gestalten die Welt | 1/01 | Arbeit und Ausbildung |
| 2/95 | Ächtung von Landminen | 2/01 | Internationaler Terrorismus |
| 3/95 | Katastrophenhilfe | 3/01 | Fußball-WM in Asien |
| 1/96 | Menschenrechte | 1/02 | Erdöl |
| 2/96 | Umwelt und Entwicklung | 2/02 | Wasser |
| 3/96 | Globales Lernen | 3/02 | Grundbedürfnisse |
| 1/97 | Globalisierung | 1/03 | Neue Welt(un)ordnung |
| 2/97 | Kinder im Krieg | 2-3/03 | Gerechtigkeit |
| 3/97 | Schulpartnerschaften | 1/04 | Universale Werte |
| 1/98 | Sport und Eine Welt | 2-3/04 | Zivilgesellschaft |
| 2/98 | Kinderarbeit | 1/05 | Gesichter des Hungers |
| 3/98 | ÖRK: Gewalt überwinden | 2/05 | Fair Play for Fair Life |
| 1/99 | Lokale Agenda an Schulen | 3/05 | Gewaltprävention |
| 2/99 | Erlassjahr 2000 | 1/06 | Fairer Handel |
| 3/99 | Konfliktbearbeitung | 2/06 | Versöhnung |
| 1/00 | Globales Lernen und Expo 2000 | 3/06 | Müllexport |
| 2/00 | Ernährungssicherung | 1/07 | Ernährungskrise |
| 3/00 | Kampagne gegen Kleinwaffen | 2/07 | Klimawandel |
| | | 3/07 | Interventionen |
- Alle Ausgaben von GLOBAL LERNEN sind im Internet als pdf-Datei abrufbar:**
www.brot-fuer-die-welt.de
www.global-lernen.de